

Peaks

Wir Haben Es Immer Auf Die Spitze Getrieben

Von Akinara

Kapitel 17: Queue Time's Over - Ehrlich Sein

Er redete schneller, als er denken konnte. Ließ die Worte aus seiner Brust, seinem Herzen empor sprudeln, bevor er sich über Scham oder Reue Gedanken zu machen in der Lage war. Es war raus. Er hatte es gesagt, es ihr gestanden, wenn auch noch etwas unkonkret. Von Angesicht zu Angesicht zugegeben, dass sie ihm etwas bedeutete. Er fühlte sich erleichtert und ihre großen, weich werdenden Augen spornten ihn zu mehr an. Es war jetzt ohnehin egal. Er konnte es ihr sagen, in diesem Moment, der so seltsam fern und unwirklich erschien.

„Du bist verdammt nochmal wichtig!“, fuhr er erhitzt fort. „Sieh' das doch ein. Schau' dich doch an. Verflucht...ich denke seit Wochen an nichts Anderes mehr außer an dich. Ich leb' jeden Tag für die Stunden, die du abends in meinem Bett verbringst und fühl' mich wahnsinnig scheiße, wenn sie vorbei sind und du wieder gehst. Ich bin stinksauer auf Killer, weil du so offen mit ihm redest, so herzlich mit ihm lachst. Das will ich auch. Ich will dich nicht nur ficken!“

*Aufmerksam registrierte er, wie sie bei dem letzten Wort zusammen zuckte.
Er wusste zu gut, warum.
Ficken, das war es schon lange nicht mehr.*

*Nicht für ihn und offensichtlich auch nicht für sie.
Sie spürte das alles also auch?! Warum aber errichtete sie dann diese Mauer aus Geringschätzung und Herabwürdigung ihrer selbst um sich? Damit er ihr nicht zu nahe kam? Er blickte sie durchdringend an und zum ersten Mal in seinem Leben zeigten seine Augen ein Flehen.*

„Warum komm' ich nicht an dich ran? Warum verbaust du's so?“

Ihre Seelenspiegel wurden, wenn überhaupt möglich, noch runder, verwunderter, überwältigter und sie musste sich einige Sekunden nehmen, um zu erfassen, wohin das Gespräch führte, was es ihr offenbarte.

„Ich?“, fragte sie dann leise und wirkte schüchtern, fast niedlich irgendwie. „Du aber auch!“

Jetzt war es an dem Rothaarigen, verwirrt drein zu schauen. Wo machte er es ihr denn schwer? Die ungestellte Frage beantwortend hob sie die zittrige Stimme. Junge, wie unsicher sie gerade war. So hatte er sie noch nie erlebt.

„Du bist manchmal so desinteressiert. So gleichgültig und kalt. Und da denk ich immer, ich bilde mir das Andere nur ein.“

„Das Andere?“, verlangte er zu wissen.

„Na, manchmal scheinst du auch so zärtlich und irgendwie...liebevoll. Das irritiert mich. Ich weiß nicht, was ich dann denken soll. Und sich zurück zu ziehen ist dann am Sichersten. Das tut ebenfalls weh, ja, aber ich kann es ein bisschen besser kontrollieren. Wenn ich mich sperre...das erleichtert's.“

Kid dachte nach. Hatte sie Recht? Stimmte das, was sie sagte und er kam tatsächlich ab und zu sehr ablehnend rüber? Hatte er seine Gefühle für sie so sehr verborgen? Er überlegte, entsann sich mancher Situation, in der er sich einfach von ihr abgewandt hatte, wenn sie gegangen war.

Denn es hatte ihn geschmerzt.

Er blinzelte und stellte erstaunt fest: Sie sprach die Wahrheit. Er wirkte auf die junge Frau in seiner verquerten, impulsiven Art vielleicht wirklich 'ablehnend'. Das sollte, nein, das musste er klären, jetzt. Das hier war die Chance, ihr zu zeigen, was sie war. Für ihn. Sie ein für alle Mal zu erreichen.

Er murrte. Tat sich schwer damit, anzufangen und die Worte zu finden, die seine Gedanken angemessen auszudrücken vermochten.

„Ich will nicht, dass du an dem zweifelst, was ich empfinde...für dich. Niemals, niemals, darfst du das. Nicht einmal in Situationen wie gestern.“

Sein Gold suchte ihr Olivgrün und vertiefte sich darin. Nachdrücklich und bittend. Es war eine stille Entschuldigung.

„Also...“, begann sie zögerlich, irritiert und sehr unsicher, sich einen Reim auf seine Worte zu machen.

So schüchtern wie er sie nicht kannte, sie nie gesehen hatte. Die starke Kleine in die Knie gezwungen durch das pochende Ding in ihrer Brust. Genau wie er. Er nahm ihr den Satz ab.

„Also...ich...Sagen wir es so, du bist wie das Leben, das ich liebe. Wie das Meer. Manchmal rau und stürmisch, dann wieder friedlich, anziehend und schön. Auch mal schwer, auch mal voller Gewalt und Blut“, er blinzelte die Eindrücke der letzten Nacht weg. „Dennoch das, was mich ausfüllt, was mich aufstehen lässt jeden Morgen. Du bist der Mittelpunkt meiner Gedanken, seit dem Tag, an dem du versucht hast, mir deine Krallen ins Herz zu schlagen. Das hast du geschafft, auf die ein oder andere Art und Weise. Du bist alles, alles insgesamt für mich und ich will, dass du das weißt. Dass du es dir merkst und darauf achtest. Trampel' nicht drauf rum!“

Er atmete erschöpft aus. Hatte alles aus sich heraus befördert, was seinen Kopf beschwert und seine Hände gehemmt hatte.

Jetzt wusste sie es, wusste alles.

Der Moment der Kippe.

Am seidenen Faden hängend, nur einzig bestimmt von ihrer Reaktion.

Würde sie ihn verstehen, seinen Worten die Bedeutungsfülle entnehmen können? Oder würde sie sich einer belastenden Übermacht gegenüber sehen, der sie nichts entgegen zu setzen hatte? Bitte, oh, bitte nicht!

Minutenlang sagte sie gar nichts, spannte ihn auf die Folter, aber nicht absichtlich, das war ihr anzusehen. Sie kämpfte ums Auftauchen in dieser Flut von Eindrücken und Empfindungen, mit der sie konfrontiert wurde. Vielleicht legte sie sich auch schon ihre Antwort zurecht. Er schaute sie an, ungeduldig und erwartungsvoll. Dieser ganze Morgen entwickelte sich auf sehr bizarre Weise. So etwas hatte er noch nie zu bewältigen gehabt. Das war alles so komisch. Es fiel ihm schwer, sich mit diesem Benehmen zu arrangieren. Aber war das nicht genau das, was sie kritisierte, was sie aus der Bahn geworfen hatte? Seine Unfähigkeit mit seinen Gefühlen umzugehen? So musste er sich also zusammenreißen und aushalten. Für sie. Damit er sie endlich so nahe bei sich wissen konnte, wie es ihn dringend verlangte.

~

Ich kam nur mangelhaft zurecht mit den ganzen Dingen, die er mir vor die Füße warf, um sie zu verstehen. Es war so viel, es kam so plötzlich. Ich hatte ja gehofft, mir meine Reime darauf und hierauf gemacht, aber insgeheim doch immer geglaubt, es stimmte ohnehin nicht. Und jetzt lag ich, die Augen in sein Gold versunken und suchte krampfhaft nach Worten, die den seinen ebenbürtig und ihm klar zu machen in der Lage waren, was in mir vorging. Wäre diese Situation doch bloß vorbei. Es war so schwer. So anstrengend, so entscheidend.

„Kid“, setzte ich zögerlich an und war mir selbst noch nicht im Klaren darüber, was genau ich sagen würde. Ich ließ das Ganze jetzt einfach kommen, aus dem Bauch, aus der Brust.

„Ich brauch' nicht zu sagen, dass du mich gerade maßlos überforderst.“

Der Feuerrote zog die Stirn kraus. Das war nicht, was er erwartet hatte, worauf er hinaus wollte. Warte.

„Weil mit einem Mal alles über mich hereinzubrechen scheint, was ich Wochen und Monate versucht habe, mir auszureden. Weil ich geglaubt hab', du willst mich nicht. Oder nur für's Bett. Ich hab' mir meine Gefühle eingestanden, mich damit abgefunden und still gelitten. Und jetzt...reißt du mich total von den Füßen.“, ich atmete tief durch. „Ich weiß, dass ich mich nicht so schön ausdrücken kann wie du. Aber ich probier's.“

Ein tiefer Luftzug.

„Kid...du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben. Mein Anker in dieser Welt. Wenn es dich nicht gäbe, weiß ich nicht, wo ich jetzt wäre. Wer oder wie. Mit Sicherheit aber nicht so glücklich. Denn du machst mich glücklich. Selbst, als ich noch nicht wusste, wie du zu mir stehst, hast du das gemacht. Es war der Blick in deine Augen, deine Stimme, wenn du mit mir geredet hast. Deine Hände auf mir. Das waren die Momente, die ich aufgesogen hab' wie ein Schwamm. Gespeichert und verschlossen wie seltene Kostbarkeiten. Weil ich nie wusste, ob sie wiederkehren würden. Und wie lange du noch mit mir spielen wollen würdest, bevor ich dich langweilte. Kid...verdammte...du bist der Mann, den ich liebe. Der mein Leben ist. Und den ich immer lieben will.“

Mutiger als ich mich fühlte, hatte ich diese weit tragenden Worte hervorgebracht und nun schluckte ich, angespannt auf seine Reaktion wartend. Die nicht kam. Er lag nur da, regungslos und schweigend und sah mich an. In seinen Augen kein Hinweis auf seine Gedanken. Ein schlechtes Zeichen?

„Kid?“, nach etlichen verstrichenen Sekunden hakte ich nach. Konnte die verzehrende Stille nicht mehr ertragen. Erlöse mich doch, Großer. Dann endlich reagierte er.

Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus und irritierte mich gelinde gesagt etwas. Breiter als ich es je zuvor gesehen hatte und er sah stolz aus. Selig. Wie ein Junge, der zum ersten Mal ein Mädchen geküsst hat. Mein Feuerroter hob den Kopf und schaute nun endlich nicht mehr nur starr vor sich hin, sondern mich an.

„Das war eine Tortur, Kleine“, flüsterte er mit sanftem Tadel. „So über Gefühle zu reden, dafür bin ich nicht gemacht.“

„Seh' ich schon“, gab ich lächelnd und unendlich erleichtert zurück. Streichelte seine Wange. Das hier war der Himmel. Ich fuhr entschuldigend fort. „Aber jetzt weiß ich mehr.“

„Ja, jetzt weißt du alles. Und ich auch.“, Kid sah mich an, so befreit, dass ich mir sicher war: Dieses Gespräch, so unangenehm es auch gewesen war, hatte sich gelohnt. Würde unvergessen bleiben. Hatte uns den ganzen Shit endlich aus dem Weg geschafft, oder? Wir waren endlich offen gewesen. Endlich ehrlich, endlich verständlich. Endlich wir. Kid. Nach einer stillen Weile, in der wir uns nur in die Augen gesehen hatten, hob ich meine Stimme.

„Weißt du, was ich jetzt gern tun würde?“, fragte ich meinen Captain.

„Duschen?“

Erschrocken schaute ich ihn an.

„Nein. Wieso? Riech' ich schlecht?“

Er schüttelte grinsend den Kopf und rückte näher an mich heran. Strich zärtlich mit den Fingern durch mein Haar und vergrub das Gesicht darin.

„Kannst du gar nicht. Aber du hast da noch Blut.“

„Wo?“, überrascht musterte ich meine Hände, meine Arme. Da war nichts. „Kann doch gar nicht sein. Du hast gestern noch alles so schön weggemacht.“

Ich lächelte bei der Erinnerung daran. Wie sanft er gewesen war.

„Na, unten.“, fügte er erklärend an und nickte flüchtig hinab. „Zwischen den Beinen.“

„Oh! Ach so.“

Wie hatte er das mitgekriegt? Hatte er es gestern noch gesehen? Ich spürte es jedenfalls wieder, jetzt, wo ich so darauf hingewiesen wurde. Spürte das Blut und dessen Ursache. Au. Doch ich sah darüber hinweg und lächelte.

„Wenn das so ist, muss ich wohl tatsächlich dringend unter die Dusche springen...Trotzdem, ich will noch was Anderes machen vorher.“

„Und was?“